

Zitierhinweis

Kümper, Hiram: Rezension über: Shane Agin (ed.), *Sex Education in Eighteenth-Century France*, Oxford: Voltaire Foundation, 2011, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 40 (2013), 3, S. 543-544, DOI: 10.15463/rec.1189721068



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Agin, Shane (Hrsg.), *Sex Education in Eighteenth-Century France* (Studies on Voltaire and the Eighteenth Century, 9), Oxford 2011, Voltaire Foundation, VI u. 301 S., £ 60,00.

Seit einigen Jahrzehnten bereits haben die tiefgreifenden Veränderungen im Sprechen über Sexualität während des 18. Jahrhunderts das Interesse der Forschung auf sich ziehen können. Frankreich war dabei neben England immer ein besonders prominentes Forschungsfeld, was sicherlich sowohl mit den dortigen Forschungskulturen als auch namentlich mit der großen Initialstudie Michel Foucaults zu tun hat, schließlich aber auch dem Umstand geschuldet sein dürfte, dass Schlüsselwerke dieser Entwicklungen – man denke nur an die Zentralfigur schlechthin: den Marquis de Sade – dort entstanden sind. Dass es den regelmäßig konfligierenden Forderungen der Zeitgenossen durchaus nicht in erster Linie um eine diffuse ‚Befreiung der Libido‘ von traditionellen Schranken, sondern in ganz zentraler Weise um Erziehung bestellt war, führt der vorliegende Band vor.

Die dreizehn darin versammelten Beiträge gruppieren sich in drei ungefähr gleich gewichtete Sektionen, deren erste unter dem Titel „Regulations“ sich mit den präskriptiven Versuchen zeitgenössischer Autoritäten auseinandersetzt, Sexualität in sozial akzeptable Bahnen zu lenken. Die ersten drei Beiträge dieser Sektion sind klar an einschlägigen Quellengruppen ausgerichtet: Während der Beitrag von Jean Bloch die pädagogische Literatur der Zeit nach Spurenelementen einer Sexualerziehung durchkämmt, nimmt Allan H. Pasco die damals wieder florierende Gattung der Eheschriften für junge Frauen, Paul Scott hingegen katholische Beichtliteratur in den Blick. Auch Kathryn A. Hoffmann bleibt mit ihrem Beitrag über die Behandlung der Masturbation innerhalb einer Disziplin, der Medizin, nutzt aber mit den drei gewählten Case Studies ganz unterschiedliche Ausdrucksformen medizinischer Verhandlung der „grand peur“: Neben den Traktaten von Tisson und Bienvielle bezieht sie ferner deren Korrespondenzen und Memoiren, schließlich aber auch vier Exponate aus dem anatomischen Kabinett Rivals und Bertrands mit ein, die die tödlichen Konsequenzen der Masturbation vor Augen führen sollten. Gerade angesichts der schon ziemlich umfassenden Literatur, die mittlerweile über den Kampf des 18. und 19. Jahrhunderts gegen die Masturbation vorliegt, ist das ein lesenswerter, frischer Beitrag.

Die zweite Sektion ist überschrieben mit „Reflection and evaluation“. Zwei Beiträge befassen sich dabei mit Rousseau bzw. dessen Rezipienten: Während der Herausgeber Shane Agin auf der Grundlage vor allem der „Confessions“ und des zweiten „Discours“ dessen Vorstellung von der sexuellen Entwicklung des (männlichen) Individuums und die Verbindung derselben zur Rousseau’schen Pädagogik im „Émile“ herausarbeitet, diskutiert Cecilia Feilla mit Restif de la Bretonnes „Le Nouvel Abeilard“ von 1778 ein Modell, das nicht durch Unterdrückung, sondern durch moralische Kanalisierung der Passionen die partnerschaftlich gestaltete Ehe als letztes Ziel der Sexualerziehung zu erreichen sucht. Die anderen beiden Beiträge dieser Sektion befassen sich dagegen auf je eigene Weise mit dem Anderen als Debattierfeld für eine Veränderung von Sexualität und Sexualerziehung. Dabei nimmt Jean M. Goulemot utopische Literaturen in den Blick und kommt zu dem Schluss, dass wider Erwarten auch in deren Gesellschaftsentwürfen die Sexualerziehung keine wesentliche Rolle spielt. Leider kommt der Beitrag über dieses Wundern nicht hinaus; die Erklärung, die Goulemot in den letzten paar Zeilen anbietet, dass nämlich auch die zeitgenössischen Utopien einen Raum des Privaten aufrecht erhielten, ist zumindest in dieser lapidaren Kürze wenig befriedigend. Eine andere Art von Gegenbild bespricht dann schließlich Matthew Lauzon: Ihm geht es um die Beschreibungen außereuropäischer Sexualitäten und Bräuche in der französischen Literatur der Zeit und ihre Funktion als Vor- oder Gegenbild.

Der dritte Themenschwerpunkt schließlich betrifft „Narratives of education, initiation and discovery“. Den Initiationen, genauer den sexuellen Ersterlebnissen, widmet sich Didier Masseau auf der Grundlage viel gelesener Memoiren der Zeit. Dagegen konzentriert Chris Roulston sich mit Choderlos de Laclos' „Les liaisons dangereuses“ auf ein einziges Werk, das als Fallstudie für zeitgenössische Sexualerziehung fungiert. Er zeigt, wie die beiden weiblichen Hauptfiguren, die Madame de Merteuil als Erzieherin und Cécile Volanges als Erzogene, zwischen konventionellen Konzepten von Mädchenerziehung einerseits und libertinären Ideen andererseits aufgerieben werden, und verweist damit auf die Paradoxien der Konstruktion weiblicher Sexualität im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Damit verbindet sich gut der Beitrag von Juliette Cherbuliez, die sich mit der zunehmenden Sexualisierung der Pädagogik jener Zeit als Reaktion auf eben solche libertinären Ideen auseinandersetzt. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang ihre These, dass es bei dieser Entwicklung nicht so sehr um die Forderung einer Fortentwicklung oder Verbreitung von Wissen, sondern vielmehr um das Interesse einer intellektuellen Elite bestellt gewesen sei, sich einen Status außerhalb allgemein propagierter gesellschaftlicher Konventionen zu gestalten. Jean-Christophe Abramovici untersucht Pornographica des 17. und 18. Jahrhunderts und kommt zu der bemerkenswerten Beobachtung: Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, etwa Aretinos „Ragionamenti“, die lüsternde Frauen mit schillerndem sexuellen Erfahrungsschatz präsentieren, rücken diese Werke die naive, unerfahrene Jungfrau in den Mittelpunkt. Überzeugend arbeitet er das damit verbundene kritische Potenzial gegenüber etablierten bürgerlichen Bildungskonzepten heraus. Der abschließende Beitrag von James G. Turner bringt auf den ersten Blick so unterschiedliche Werke wie La Mettries „L'École de la volupté“ und Buffons „Histoire naturelle de l'homme“ zusammen, indem er herausarbeitet, wie beide, ältere, libertinäre Traditionen aufgreifend, zur Rolle der Sexualität bei der Charakterbildung („sex-as-education“) Stellung nehmen.

Beschlossen wird der Band nicht nur von einem sauber bearbeiteten Register, sondern ferner von zwei weiteren nützlichen Serviceleistungen für den Leser, nämlich zum einen Kurzzusammenfassungen sämtlicher Beiträge, zum anderen einer Auswahlbibliographie, die vor allem wegen der großen Zahl zusammengestellter Primärtexte einen guten Ausgangspunkt für eigene Erkundungen in diesem Bereich bietet. Und dasselbe kann man wohl auch für den Band als Ganzes sagen: Für eine einigermaßen abgerundete Darstellung des Themas hätte die Einleitung des Herausgebers doch noch ein wenig mehr Synthesearbeit leisten müssen. Zwischen einer – gemessen an ihrem Stellenwert für die Argumentation – dann doch ziemlich ausführlichen Kurzgeschichte der modernen Sexualerziehung, mit der seine Einleitung beginnt, und der Zusammenfassung der Beiträge, die angesichts der Abstracts im Anhang eigentlich entbehrlich gewesen wäre, bleiben nur wenige Seiten, um das dem Band zugrunde liegende Fragenpanorama zu umreißen und mit einigen historischen Anekdoten zu illustrieren. Gerade die Kontextualisierung innerhalb bereits bestehender Forschungen gerät darüber sehr verkürzt und kann – der Sache nach eigentlich selbstverständlich – auch von den folgenden Einzelbeiträgen nur bedingt eingeholt werden, die ja einen jeweils viel engeren Fokus einnehmen. Den suggerierten Eindruck, dass hier geradezu ein „virgin field“ (so einmal Vern Bullough in den frühen 1970er Jahren über die Sexualitätsgeschichte als Ganze) bearbeitet würde, widerlegt schon die beigegebene Auswahlbibliographie im Anhang. Das heißt aber natürlich nicht, dass keine Notwendigkeit für weitere Forschungen bestanden hätte, und schon gar nicht, dass solche von den Beiträgerinnen und Beiträgern des vorliegenden, lesenswerten Bandes nicht geleistet wurden. Denn das ist unbestritten der Fall.

Hiram Kümper, Mannheim